Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Elfter Jahrgang.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf.; mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 50. Laasphe, Sonnabend den 11. Dezember 1886.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Die erste Lesung der Militärvorlage vollzog sich in der sachgemäßen, patriotisch gestimmten Debatte, die der Würde des Reichstags und der hohen Bedeutung der Frage entsprach. Der Kriegsminister folgte diesmal nicht dem strategischen Prinzip, die Verteidigung durch gelegentlichen Angriff zu unterstützen; die Konservativen nahmen für sich nicht das Monopol der staatserhaltenden Partei in Anspruch, und wenn die freisinnige Fraktion auch nicht auf den Standpunkt der fast bedingungslosen Zustimmung sich stellte, den die konservativen Gruppen und die Nationalliberalen in der Bedürfnisfrage einnahmen, so ließ doch der Abg. Eugen Richter keinen Zweifel darüber, daß auch seine Partei das nachweisbare Notwendige bewilligen wird, am liebsten allerdings auf drei Jahre und gegen das Zugeständnis der zweijährigen Dienstzeit, welche der Vertreter der Volkspartei seinerseits als unerläßliche Vorbedingung der Zustimmung bezeichnete. Herr Dr. Windthorst schloß sich im ganzen dem freisinnigen Standpunkt an, bewahrte sich aber wie immer bis zur dritten Lesung „die freie Hand", und so kann der Kriegsminister, der die schroffe und unbedingt ablehnende Kritik des sozialdemokratischen Wortführers Grillenberger kaum zu beachten brauchte, auf gedeihliche Kommissionsverhandlungen rechnen, in denen er selbstverständlich noch zu weiteren Aufklärungen Anlaß nehmen müßte. Aber von der Ueberstürzung, durch die das Gesetz noch vor Weihnachten zustande gebracht werden soll, kann trotzdem nicht die Rede sein. Bisher ist nicht die Gefahr, die von Rußland droht, sondern die französische Kriegsbereitschaft in den Vordergrund geschoben worden, und das ist womöglich nur eine Maskirung der eigenen Stellung, obschon Graf Moltke sagte, daß, so lange die öffentliche Meinung in Frankreich mit Ungestüm die Zurücknahme zweier seiner verlorenen Provinzen verlange, Deutschland aber entschlossen sei, dieselben nicht herauszugeben, die Beziehungen stets gefährdet bleiben würden, und an eine freundschaftliche Gestaltung der Verhältnisse nicht gedacht werden könnte. Die Rede, welche bei diesem Anlaß Moltke gehalten, muß als der eigentliche Mittelpunkt dieser militär-politischen Erörterung angesehen werden. Der geniale Feldherr sagte mit dürren Worten gerade heraus — was Jeder der diese Last mitzutragen hat, längst schwer empfunden — daß unsere große militärische Rüstung anfange, nachgerade unerträglich zu werden.

— Je mehr nun öffentlich Feldmarschall Moltke sich beflissen zeigte, das dunkle Gewölk für uns nur im Westen aufsteigen zu sehen, desto mehr fühlte man instinktiv, daß er die Besorgnisse zu verhehlen trachtete, welche ihm gleichzeitig das Verhältniß zu unserem Nachbarn im Osten einflößte. Der Czar ist unberechenbar geworden und die Art und Weise, wie er sich in der Schutzfrage der russischen Unterthanen in Bulgarien uns und Frankreich gegenüber benommen, hat nicht blos in der diplomatischen Welt wie ein erhellender Blitzstrahl gewirkt. Man weiß jetzt, wessen man sich von einem Augenblick zum anderen von einem Selstherrscher zu versehen hat, der selber nur von unkontrolirbaren Eingebungen des Moments beherrscht wird. Daß der Rachepatriot Deroulede in Petersburg und Kopenhagen seltsame Fäden gewoben, ist nicht unbekannt geblieben und es giebt Leute, welche in dem plötzlichen Sturz des Kabinets Freycinet, das sich jüngst erst in so entschiedener Weise auf die Seite des Friedens gestellt, die Hand dieses Predigers der Revanche erblicken wollen, der am Sunde wie an der Newa die Zusage gegeben, er wolle schon für eine kräftige Revanche-Regierung Sorge tragen, auf welche ein Verlaß sei, wenn die Stunde der Vergeltung schlage.

(Frankreich.) Auf auswärtigem Gebiete ist das Interesse an der bulgarischen Frage, die sich nur sehr langsam weiterentwickelt, augenblicklich den Vorgängen in Frankreich gegenüber in den Hintergrund getreten. Die Demission des Cabinets Freycinet scheint jenseits der Vogesen eine heillose Verwirrung erzeugt zu haben, es wimmelt von Vorschlägen und Gegenvorschlägen zur Lösung der Ministercrisis, bis jetzt ist aber der Ariadnefaden, der aus

---

Der Sohn des Kaisers

Historische Erzählung
aus der Zeit des deutschen Bauernkrieges
von Adolf Mützelburg.

(Fortsetzung.)

Sie reichte der Fremden ihre Hand. Diese löste ihre Rechte aus dem Mantel los, und legte sie in die Hand der Hofmännin. Diese Hand der Fremden war groß, und stand im Verhältniß zu ihrer hohen Gestalt. Aber die langen, schmalen Finger waren fein und zart gebaut, und verkündeten keine niedere Abkunft. Doch war die Hand kalt wie Eis, und die Hofmännin erschrack fast, als die ihrige von derselben berührt würde.

— Ihr habt heut einen weiten Weg gemacht, sagte die Hofmännin. Ich sehe es an Euren Schuhen und Kleidern. Kommt mit mir in das wärmere Hinterstübchen und ruht Euch ein wenig aus.

Die Fremde folgte schweigend der voranschreitenden Hofmännin, und duldete es ohne Widerstreben, daß diese ihr den schweren Mantel abnahm und abstäubte, und ihr dann leichtere Schuhe reichte. Von dem einfachen Mahle, das ihre Wirthin ihr auftrug, aß sie nur wenig. Von dem alten Wein aber, dem ihr diese in einem kühlen irdenen Kruge reichte, trank sie begierig und in großen Zügen.

Die Hofmännin schien durchaus nicht verwundert über die Schweigsamkeit der Fremden, und warf nur zuweilen einen beobachtenden, flüchtigen Blick auf dieselbe. Dann bot sie ihr den Lehnstuhl an, den diese annahm, während sie sich selbst wieder an den Tisch setzte, und fortfuhr, ihre Kräuter zu reinigen und zu zerpflücken.

Die Fremde hatte den Kopf an die hintere Lehne des weichen Stuhles gelehnt, und betrachtete mit aufmerksamen Blicken ihre Wirthin. Sie schien von der Fußwanderung sehr ermüdet und erschöpft zu sein, aber ihre Augen waren weit und groß geöffnet, und verkündeten nichts davon, daß auch ihr Geist ermattet und erschöpft sei.

Endlich hatte die Hofmännin ihre kleine Arbeit beendet, und wandte sich der Fremden zu.

— Wenn Ihr Euch zur Ruhe begeben wollt, sagte sie, so steht ein Lager für Euch bereit. Morgen früh werdet Ihr frischer und kräftiger sein.

— Ich danke Euch, sagte die Fremde. Ich bin zwar müde, denn ich habe heut einen weiten Weg zurückgelegt, und in den letzten Nächten nur auf Stroh geschlafen. Aber ich glaube nicht, daß ich schon jetzt Ruhe finden würde. Auch muß ich vorher wissen, ob ich Euch nicht beschwerlich falle. Wenn ich nicht irre, so ist ein Wirtshaus neben an. Dort werde ich die Nacht bleiben können.

Die Hofmännin schüttelte mit einem leichten Lächeln den Kopf.

— Ihr seid mein Gast, sagte sie, und es ist hier zu Lande nicht Sitte, daß man die Fremden fortweise. Mein Haus ist klein, aber wie Ihr seht bin ich allein, und es ist immer noch Platz für Euch. Auch hat mir mein Sohn Euch empfohlen, ein Grund mehr, Euch freundlich anzunehmen.

— Euer Sohn ist noch nicht zurück von seiner Reise? fragte die Fremde.

— Nein, antwortete die Hofmännin, aber ich erwarte ihn in den nächsten Tagen.

— So danke ich Euch denn für Eure Freundlichkeit, sagte die Fremde. Ich hoffe, daß ich Euch nicht lange beschwerlich fallen werde, denn mein Schicksal muß sich jetzt entscheiden, auf die eine oder andere Art. Wenn Ihr geneigt seid, mich heut noch anzuhören, so will ich Euch mein Leben erzählen und Euch sagen, weshalb ich in der Welt umherwandere. Denn es muß drückend für Euch sein, eine Fremde in Eurem Hause zu beherrbergen, deren Namen und Schicksal Ihr nicht kennt.

— Nicht deshalb! sagte die Hofmännin. Es ist mir gleich, wer Ihr seid und was Euch auf die Landstraße getrieben. Mein Haus steht Euch offen, auch ohne daß ich das weiß. Aber ich bin nicht müde, und wenn Ihr Euer Herz durch Mittheilung erleichtern wollt, so bin ich bereit, Euch mit Theilnahme anzuhören. So viel glaube ich zu ahnen, daß es keiner gewöhnlichen Schicksale gewesen sind, die Euch aus Eurer Heimath trieben.

Die Fremde sah in Gedanken vor sich hin, während die Hofmännin ihr näher rückte. Sie schien nur mit Anstrengung und Widerwillen die Erinnerung aus ihrem Grabe heraufzubeschwören. Endlich aber begannen ihre matten Augen düsterer zu leuchten und die Farbe der Entschlossenheit stieg auf ihre blassen Wangen.

— Wie Ihr aus meinem Anblicke und aus meinen Worten errathen haben werdet, Frau Hofmännin, sagte sie, bin ich eine Südländerin, eine Italienerin. Venedig, die Königin der Meere, ist meine Vaterstadt. Vielleicht kennt Ihr die Stadt, vielleicht nicht. Gewiß aber habt Ihr von Ihrem Glanze, ihrer Schönheit und ihrem Reichthum erzählen hören. Mein Vater war dort ein reicher Handelsherr, einer der reichsten in Venedig. Der Name Mon-

diesem Labyrinth herausführen könnte, noch nicht gefunden. Die drei Gruppen der republikanischen Kammermehrheit halten Conferenzen über Conferenzen ab, um zu einer Verständigung unter einander und mit der Regierung zu gelangen, aber die Situation ist eben so verfahren, daß die Republikaner zu keinem definitiven Beschlüsse zu gelangen vermögen.

Verschiedenes.

Elberfeld, 3, Dezbr. Die Submission auf die Strecke Erndtebrück-Leimstruth, welche heute Morgen 11 Uhr im königlichen Eisenbahn-Direktionsgebäude eröffnet wurde, ergab wiederum eine Differenz von circa Mk. 130 000 indem die höchstfordernde Firma Steffen u. Mansard in Deutz den Betrag von M. 391 681 71 in Rechnung brachte, während der niedrigstfordernde Herr W. Schünnemann in Treysa (Reg.-Bez. Cassel) den Bau dieser Strecke für den Preis von Mk. 264 693,82 zu übernehmen sich bereit erklärt hatte. Die zweitniedrigste Forderung war Mk. 267 603,07, während die zweithöchste den Betrag v. M. 375 679,90 erreicht.

— (Zur Beherzigung.) Ein Arzt schreibt: Bei Eintritt der rauheren Jahreszeit möge im Interesse unserer Kleinen wiederholt daran erinnert werden. daß ein großer Prozentsatz der Erkältungen noch immer auf die Unsitte zurückzuführen ist, die Kinder im Gesicht oder gar auf den Mund zu küssen. Es ist eine jedem Arzt bekannte Thatsache, daß so mancher Husten, der ohne ernste Gefahr an einem Erwachsenen vorübergeht, durch Uebertragung auf noch unentwickelte, weniger widerstandsfähige junge Geschöpfe, bei den letzteren die gefährlichsten Formen annehmen kann. Die Unsitte vieler Menschen, trotz aller Warnungen, ihre angebliche Liebe zu Kindern durch Küssen zu dokumentiren, bringt alljährlich eine große Zahl derselben in Lebensgefahr.

— (Ein ernster Mahnruf!) In den kurzen, trüben Dezembertagen wird wieder eine Gefahr stärker an unsere Kinder herantreten, die schon manches junge Leben in seiner Erwerbsfähigkeit und seinem Lebensgenusse beschränkt hat. Es ist die Schädigung des Auges durch Lesen, Schreiben und Handarbeiten bei ungenügender Beleuchtung Wer die vielen kurz- und schwachsichtigen Kinder nach der Ursache ihrer Augenkrankheit fragt, bekommt nicht selten die Antwort, sie habe sich im Alter von neun Jahren und darüber allmälig eingefunden. Es ist das die Zeit, in der das Kind privatium zu lesen anfängt und stärker mit häuslichen Schulaufgaben bedacht wird. Die Mädchen beschäftigen sich dazu schon vielfach eifrig mit Handarbeiten, die eine bedeutende Anstrengung des Auges erfordern. Die Jugend kennt hierbei keine Vorsicht; sie kümmert sich nicht um das Hereinbrechen der Dämmerung, sondern arbeitet fleißig weiter, bis endlich die völlige Dunkelheit ihnen Halt gebietet. Die regsamsten und begabtesten Kinder thun das am häufigsten. Sie also sind am meisten der Gefahr des Augenverderbens ausgesetzt, wodurch das Uebel in nationalökonomischer Hinsicht noch eine schlimmere Bedeutung erhält. Es giebt wohl kaum ein Uebel, dem die Kinder trotz vielfacher Warnung so ahnungslos entgegengehen, wie diesem. Das Kindesauge besitzt fast durchausgehends eine außerordentliche Leistungskraft. In ihrem Eifer merken die Kleinen meist nichts davon, daß das Auge überangestrengt wird. Plötzlich aber wird das Gesicht schwächer und ist nun in der Regel nicht mehr völlig wiederherzustellen. Darum gebt Acht, ihr Eltern, besonders in dieser Zeit, wo in vielen Wohnzimmern oft schon um drei Uhr die Dämmerung anbricht.

— (Seltener Gehorsam). Der Rekrut Emanuel Nute war ein Rekrut von so unbedingtem Gehorsam, daß er auf Befehl seines Vorgesetzten unweigerlich durch's Feuer gegangen wäre. Eines Tages hatte er nun beim Exerziren das linke Bein nicht stramm genug in die Höhe gehalten und mußte zur Strafe eine Stunde nachexerziren. Es war auf dem Exerzirplatze der Garnison. Eben hatte der Unteroffizier den Befehl „Rechts um! Bataillon marsch!“ gegeben als die Ankunft einer schönen drallen Küchenfee das Interesse des Unteroffiziers so in Anspruch nahm, daß er den exerzirenden Rekruten völlig vergaß. Als er sich nach einer Viertelstunde nach seinem Untergebenen umschaute, war von demselben keine Spur mehr zu sehen, ausgenommen die Fußspuren, welche seine nägelbeschlagenen Schuhe auf dem Exerzirplatze zurückgelassen hatten. „Das ist doch eine verteufelte Geschichte!“ brummte der Unteroffizier ärgerlich, der Kerl wird wohl so vernünftig gewesen sein und in die Kaserne zurückmarschirt sein. Aber wenn ich ihn fasse — —“ wir erlauben uns die nachfolgenden Flüche mit Rücksicht auf das ästhetische Gefühl unserer Leserinnen durch Gedankenstriche zu ersetzen. Der Unteroffizier begab sich zur Kaserne zurück, allein wer nicht da war, war der Rekrut. Jetzt wurde dem kommandirenden Jünger des Mars die Sache doch bedenklich. Er wußte nur zu gut, daß er sich einer groben Dienstverletzung dadurch schuldig gemacht hatte, daß er das Kommandiren vergessen. „Der Kerl kann doch nicht etwa — noch marschiren.“ Von einer ungewissen Angst getrieben, eilte er zurück zum Exerzirplatz, um den Spuren des Vermißten nachzugehen. Richtig, in schnurgerader Linie ließen sich die Tritte des Rekruten verfolgen. Der Unteroffizier stürmte ihnen nach. Es ging über die Chaussee durch ein Kornfeld, über Wiesen, weiter immer weiter in gerader Richtung. Dann ging es durch einen Sumpf, über Hecken, direkt in einen Garten. Da jedoch schien der Marsch ein Ende gefunden zu haben, denn plötzlich brachen die Spuren ab. — Wo war Nute? — Helles Lachen, welches aus der Laube kam, klärte den Unteroffizier über den Aufenthalt seines Untergebenen auf. Da saß der Rekrut, in der einen Hand die wohlgefüllte Kümmelflasche, in der andern eine nicht minder appetitliche Küchenfee. Kaum jedoch hatte er seinen Unteroffizier erblickt, als er aufsprang und das dienstliche Honneur machte. — „Kerl, warum ist er davon gelaufen?“ — Herr Unteroffizier hat mir nicht Halt befohlen.“ Der Mann hatte Recht. „Aber was sitzt er denn hier, he? — „Herr Unteroffizier, in meiner Instruktion steht, der Soldat hat so lange den Befehlen seines Vorgesetzten zu gehorchen, bis äußere Gewalten ihn daran hindern. Hier — damit zeigte er auf „Sie“ das Mädel hat mich nicht durchgelassen.“ — Der Unteroffizier sah ein, daß es das Beste sei, zu schweigen. Er konnte froh sein, daß der Rekrut nicht noch weiter marschirt war. Mit gnädiger Handbewegung entließ er Nute, der von jetzt an den Weg zu jenem Garten auch ohne Commando gefunden haben soll.

— Ein sinniges Denkmal hat ein Mann in Bethel in Nordamerika über dem Grab seiner verstorbenen Frau errichten lassen. Das Denkmal besteht aus einem rohen großen Stein von einem benachbarten Hügel. Warum er einen so einfachen Stein gewählt hatte, erklärte der Mann wie folgt: „Auf diesem Stein habe ich mit meiner späteren Frau als sie noch ein Mädchen war gesessen, als ich ihr meine Liebeserklärung machte und sie mir ihr Jawort gab.“

---

farino hatte einen guten Klang bis diesseits der Alpen, und in Venedig selbst beugte sich vor meinem Vater Groß und Klein. Ich, seine Tochter Julietta, wurde erzogen wie die Tochter eines Königs. Nie habe ich einen Wunsch gekannt, der nicht sogleich erfüllt wurde. Meine Tage vergingen in Freude und Wohlleben, als ich Kind war, in Genuß und Vergnügen, als ich heranreifte. Denn der Reichthum meines Vaters, der Ruhm seines Namens, vielleicht auch meine frühere, jetzt erloschene Schönheit, führten die Blüthe der venetianischen Jugend zu mir und machten mich zu der wünschenswerthen Eroberung für jeden venetianischen Kavalier. Doch ich war damals noch sehr jung und spielte mit den Herzen, die mir theils im Ernst theils im Schmerz angeboten wurden. Meine Eltern drängten mich nicht zu einem Entschlusse; sie sahen es gern, daß ich meine Freiheit noch genoß. Zu dieser Zeit kam ein junger Deutscher in unser Haus. Mein Vater hatte ihn auf seinen Reisen arm und elend gefunden, als er nach dem Tode seiner Eltern auf die Wanderschaft ging. Er hatte in dem jungen Menschen Talente entdeckt und beschloß, ihn in sein Haus zu nehmen und für sein Geschäft heranzubilden. Julius Freund, so hieß er, war nicht schön, nicht einmal von einnehmendem Wesen. Er war hitzig, jähzornig, eitel bis zur Lächerlichkeit. Aber er besaß eine ungemeine Geschmeidigkeit und Gefügsamkeit wenn es galt, seine Absichten durchzusetzen, und bald war er mit dem Geschäfte meines Vaters vertraut und genoß dessen ganze Freundschaft. Meine Mutter war ihm freilich nie gewogen gewesen; sie sagte mir oft, Julius sei eine ächte Katzennatur, vor der man sich hüten müsse. Die Vorliebe meines Vaters für den jungen Mann ließen indessen diese Bedenken nicht aufkommen. Ich selbst bet rachtete ihn als meinen Bruder, meine Gespielen, und er selbst schien durchaus auf nichts Anderes Anspruch zu machen, als auf meine schwesterliche Zuneigung. Nach und nach änderte sich indessen dieses Verhältniß. Es hieß daß sich Julius um die Tochter eines der Freunde meines Vaters bewerbe, die weniger reich und auch, wie ich glaube, weniger schön war, als ich. Meine Freundinnen verspotteten mich deshalb und meinten, ich müsse es doch nicht verstehen, die Männer zu fesseln, sonst würde sich Julius nicht um die Gunst einer Anderen bewerben. Eine Art Eifersucht wurde in mir wach, ohne daß ich doch vorher Liebe gefühlt hatte. Ich suchte Julius jetzt an mich zu fesseln, ich wurde zärtlicher, aufmerksamer gegen ihn. Er merkte es bald, und wurde ebenfalls vertraulicher. Er sagte, daß er mich liebe, und ich, fast noch ein Kind, gab ihm die Versicherung meiner Gegenliebe. Ich wußte nicht, was ich that, denn ich liebte ihn nicht, ich hatte nur die Sehnsucht, ihn an mich zu fesseln. Meine Eltern bemerkten es sehr bald, daß das Verhältniß zw schen uns Beiden ein anderes geworden sei. Sie warnten mich sehr ernst und sagten mir, daß ich auf keinen Fall die Gattin Freunds werden könne; mein Vater habe andere Absichten mit mir. Das empörte meinen Stolz und meinen Eigensinn. Es gefiel mir jetzt, Julius zu lieben, meinen Eltern zum Trotze. Julius sagte mir lachend, daß meine Eltern ihn ebenfalls ernst gewarnt und angedeutet hätten, er solle sich die hohen Gedanken aus dem Kopfe schlagen, und aufhören, mich mit unnützen Zärtlichkeiten zu belästigen. Er fügte hinzu, daß er es versprochen habe, und wir kamen nun überein, äußerlich jeden Schein zu vermeiden, als ob wir uns liebten, im Geheimen uns aber desto treuer zu sein. Dieses Geheimnißvolle hatte seinen eigenthümlichen Reiz für mich, und band mich immer fester an den Geliebten. Ich glaube auch, daß ich nach und nach wirkliche Liebe für ihn empfand, theils weil er äußerst talentvoll und geschickt war, theils weil er mir die Versicherungen ewiger, schwärmerischen Liebe gab, und ich eine Art von Mitleid für ihn empfand. Dennoch wagten wir es nicht, mit meinen Eltern von unserer Liebe zu sprechen; Julius selbst wollte es durchaus nicht, obgleich ich den Muth in mir fühlte, mich meinen Eltern zu Füßen zu werfen. Er bestand darauf, daß unsere Liebe ein Geheimniß bleiben solle.

Die Fremde hielt hier einen Augenblick ein, faßte sich nach dem Herzen, schöpfte Athem und schwieg noch einige Minuten.

— Ich war damals, obgleich neunzehn Jahr alt, noch rein und unschuldig wie ein Kind, fuhr sie dann fort. Bis dahin hatte Julius meine Unwissenheit nicht gemißbraucht. Aber seit der Ankunft eines Paters, den er Anselmo nannte, und der auch in unserem Hause durch Julius' Empfehlung Zutritt fand, wurde er kühner und begehrlicher.

Die Fremde bemerkte den gespannten Blick nicht, mit dem die Hofmännin sie bei diesen Worten betrachtete.

— Ich erklärte ihm, daß ich nun und nimmermehr die Seine werden würde, fuhr sie fort, ehe nicht der Segen der Kirche uns vereinigt hätte. Julius wollte zwar von meiner Gewissenhaftigkeit nichts wissen, und spotiete sogar darüber, hörte indessen mit seinen Zudringlichkeiten auf, nachdem er meinen festen Willen gesehen. (Fortsetzung folgt.)

Zu Weihnachten

erlaube ich mir meine

AUSSTELLUNG

in

Korb-, Leder- und geschnitzten Holzwaaren,
Photographie-, Schreib- und Poesie-Albums,
Gesang- & Gebetbücher, Bilderbücher etc.
sowie eine große Auswahl

Kinderspielsachen

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Laasphe. **W. JUNG,**
Buchbinder.

Meine Wohnung

befindet sich von heute ab im Hause des Herrn **L. Scheuer**, Vorderstraße, frühere Kappenmacher L. Schröder'sche Wohnung.

Laasphe, den 1. Dezbr. 1886.

Werner Schäfer,
Bürstenmacher.



Empfehle **Sardellen, Sardinen, Rollmöpse, geräucherte süße Bücklinge Häringe, marinirte und gesalzene. Käse, Harzer, Limburger und Schweizer.** Wallnüsse per 100, 30 Pf., Blutnüsse per Pfd. 40 Pf., Neapolitaner Nüsse, hochfein, per Pfd. 50 Pf, Apfelschnitzen per Pfd. 30 Pf.

Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Zwiebeln,

blaßrothe vorzügliche Waare, zur gefälligen Abnahme in kleinen und großen Posten, empfiehlt

L. Dresler.

Zur Beachtung.

Meine

Weihnachtsausstellung

bestehend in

allen denkbaren Sorten und Arten von Weihnachtsconfect für die Christschüssel und Verzierungen am Weihnachtsbaum, ist von heute ab eröffnet, wozu ergebenst einladet

Laasphe, den 10. Dezember 1886.

Ludw. Hoch.

Bemerke noch, daß ich Anis und Spekulatien mit 80 Pf. per Pfd. verkaufe.

Heinrich Plege, Bielefeld.
Damast-, Leinen- und Wäschefabrik

Specialität:
Faltenhemden, Damenhemden etc.
nach Maß unter **Garantie** des guten Sitzens.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich mich zur Annahme von Aufträgen für obige Firma; sämmtliche **Muster** der **soliden** und **dauerhaften** Waare werden auf Wunsch gern vorgelegt.

Hochachtend
Heinr. Schuchardt,
Laasphe.

Großer Ausverkauf.

Von einer der größten Fabriken und Arbeiterkolonien Deutschlands ist mir der Verkauf ihrer Waare in

Web-, Strick- und Handarbeit

übertragen und verkaufe von heute ab zu den **denkbar billigsten Preisen unter Garantie nur gute Waare.**

Wollene Tücher in jeder Qualität und Arbeit, **fertige Herren-, Damen- und Kinder-Unterhosen** in Web- und Flanellstoff, **wollene Damenkragen** und **Kopfshwals, Handschuhe in Triko, fertige Schürzen** u. s. w. u. s. w. und nehme Lumpen in jeder Sorte, Hotch, u. s. w. als Gegenzahlung an. Um recht vielen Zuspruch bittet

D. Nagel.

Ich liefere zu Fabrikpreisen:

Alle Korbwaaren, als: **Sessel, Blumentische, Blumenständer, Kinderwagen, Damenkörbe, Reisekörbe, Papierkörbe, Fußbänke** 2c., ferner **Kinderspielwagen** (mit eisernen Achsen), **Velocipede, Kinderfahrstühle** mit Musik und tanzender Puppe, **Triumpfstühle,** 2c. sowie **Spiegeln, Spiegelgläser, Oeldruckbilder, Cigarren.**

Zum kommissionsweisen Verkauf wurde mir eine große Auswahl in

Damen- und Herren-Uhrketten

übergeben, welche ich, um damit zu räumen, von heute ab ebenfalls zu en-gros Preisen abgebe.

H. Schuchardt.

Ein großer Posten **Wollewaaren** wird unter Fabrikpreis verkauft, **Wollene Herren- und Frauentücher** von 50 Pf. an, **Kapuzen, Unterhosen, gestrikte Röcke** von 50 Pf. an, 6 Kinder-Taschentücher 30 Pf., 6 große Herren-Taschentücher 1 Mark, echt farbig, u. s. w. **Besonders mache ich Wiederverkäufer auf diese günstige Gelegenheit aufmerksam.**

S. Bettelheiser.

Antwerpen: Silberne Medaille; Zürich Diplom. Goldene Medaillen: Nizza 1884. Krems 1884.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend, mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken Castagnetten, Himmelstimmen, Harfenspiel 2c.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle 2c, Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern
(Schweiz.)

In Folge bedeutender Reduktion der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Ansätze meiner Preislisten 20% Rabatt und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage.

Nur direkter Bezug garantirt Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franco.

Wolle,

weiße und naturbraune in sehr schöner Qualität, darunter auch eine feine Sorte, welche, ohne vorher gekammt zu werden, aus der Hand gesponnen werden kann, empfiehlt preiswürdig

Laasphe. **L. Dresler.**

Für Detaillisten u. Grossisten!

1000 Stück **Papierspitzen** mit Firma 7 M. 35 Pf., ohne Firma 3 M. 65 Pf.; ferner per Dutzend: **Naturweichselholz-Pfeifen** für Cigarren 75 Pf., Weichsel 2 Zoll lang, 42 Pf., 3 Zoll 55 Pf., 4 Zoll 69 Pf., Weichsel mit Bernstein-Mundstück 3 Zoll 1 M. 42 Pf. versendet gegen Nachnahme

A. Lipp,
WIEN VIII,
Piaristengasse 7.

Die Eröffnung

meiner

Weihnachts-Ausstellung

zeige hierdurch ergebenst an und bitte um recht zahlreichen Besuch.

Aug. Imgardt.

Brennholzverkauf.

Nachstehendes Brennholz soll öffentlich meistbietend verkauft werden:
1. Donnerstag den 16. Dezember c., Vormittags 10 Uhr. im Klein'schen Gasthause zu Walpersdorf aus den Forstdistrikten 36 Siegquelle, 39Lb Ahornschnabel, 41 Mittelwald, 42 Pauscherberg des Schutzbezirks Walpersdorf

5 rm Buchen-Kloben,
85 „ „ Knüppel,
151 „ „ Reiser I. Cl.
897 „ „ „ II. „
651 „ „ „ III. „ (aufgemetert)
270 „ „ (desgleichen unaufgemetert.)

2. an demselben Tage, Nachmittags 1 Uhr auf dem Forsthause zu Lahnhof aus den Forstdistrikten 10a Mittelsterrücken 11b, c Hahnenpfälzchen, 25 Rehbachgrund, 30 Kugelsberg des Schutzbezirks Lahnhof

30 rm Buchen-Kloben,
ca. 87 „ „ Knüppel,
405 „ „ Reiser II. Cl.
ca. 209 „ „ „ III. „
9 „ „ Stöcke I. „
31 „ Fichten-Knüppel,
24 „ „ Reiser II. „

Hainchen, den 6. Dezbr. 1886.
Der Königl Oberförster.

Am **Montag den 20. d. Mts., 10 Uhr Morgens** wird in dem hiesigen Posthause ein ausgemusterter **vierstitziger Personenpostwagen** gegen Baarzahlung öffentlich versteigert werden.

Laasphe, 7. Dezember 1886.
Postamt.
Busse.

Sonntag den 12. d. Mts.,
„Erholung"
Der Vorstand.

Landwirthschaftlicher Verein.

Die Generalversammlung des landwirthschaftlichen und Gewerbevereins hat in ihrer Sitzung vom 23. d. M. beschlossen, die von der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft geplante, vom 9. bis 13. Juni 1887 in Frankfurt a. M. stattfindende landwirthschaftliche Ausstellung mit einem Stamm Wittgensteiner Rindvieh, bestehend aus 2 Bullen und 10 Kühen, sowie mit 2 Fahrochsen derselben Race, zu beschicken.

Das auszustellende Vieh soll von einer aus den Herren: Kreisthierarzt Meder zu Berleburg, Oeconomieverwalter Nebelung das., Christian Treude zu Köpfchen, Georg Spies zu Weidenhausen und Wilhelm Frank zu Banfe bestehenden Kommission ausgewählt und angekauft werden

Demgemäß fordere ich diejenigen Landwirthe, welche im Besitz von ausstellungsfähigen Kühen und Fahrochsen zu sein glauben und geneigt sind, dieselben für den oben angegebenen Zweck zu verkaufen, event. herzugeben, auf, die betreffenden Thiere bei einem der genannten Kommissionsmitglieder anzumelden.

Die Thiere müssen von tadelloser Beschaffenheit, ausschließlich Wittgensteiner Race, von Farbe entweder ganz roth oder roth mit Blesse, von gutem Nährzustande und nicht zu geringem Körpergewicht sein. Die Kühe müssen im Alter von 4 bis 8 Jahren, trächtig und damit so gestellt sein, daß das Kalben nicht vor oder während der Ausstellung zu erwarten ist. Die Fahrochsen müssen im Alter von 3 bis 4 Jahren sein.

Berleburg, den 24. November 1886.

Der Vereinsvorsteher
von Schrötter.

Bringe eine große Auswahl

Gold- und Silberwaaren

als:

Brochen, Ohrringe, Medaillons,
Herren- und Damenringe, silberne und goldene Collier, sowie Kreuze und Armbänder

in empfehlende Erinnerung.

Ferner mache auf mein Lager **Taschenuhren und Regulateure** höflichst aufmerksam.

J. Baumann.

Ein **braver Knabe**, welcher Lust hat, das **Schuhmacher-Handwerk** zu erlernen, wird gesucht von

Chr. Hartnack
in Barmen
Flurstraße 22.

Maisschrot

Futter für Federvieh und Schweine zu haben bei
Ludw. Dresler.

Pferde-Verkauf.



Am Montag den 13. Dezember cr. werde ich wegen Aufgabe der Posthalterei

10 Pferde

einer öffentlichen Versteigerung aussetzen.

Laasphe, 1. Dez. 1886.
Vollmar.



feinste Monikendamer Bücklinge zum Braten, 25 Stück 1 Mk., 100 Stück 3.50 Mk., **feinste süße Kieler Bücklinge** zum Rohessen, 25 Stück 1 Mk., 100 Stück 3.50 Mk.,
Pa. **Valenzia-Apfelsinen** 12 Stück 1 Mark
Messina-Citronen 12 Stück 1 Mark, **Italienische Haselnüsse, Amerik. Paranüsse** und **Rheinische Wallnüsse,** sowie alle übrigen Delicatessen empfiehlt billigst

Aug. Burggraf,
Biedenkopf.

Universal-Metall-
Putz-Pomade

in Blechdöschen à 10 Pf. bei
Laasphe. **W. Jung**